

ohne zureichenden Sonderfrieden die Forderungen aus unsrer Überlegenheit Lage nicht, um uns die erforderliche Machtstellung in der Welt zu erringen. Euer Ergehen werden bei solcher Politik, die ja auch die wirtschaftlichen Interessen unsrer Bundesgenossen am besten wahrnimmt, die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich haben und selbstverständlich die zuträglichste Unterstützung der Deutschen Vaterlandspartei.

In Meinem Telegramm, das von Unterredungen des Herrn v. Tirpitz mit dem Reichstag ausging, ist eine Bemerkung von höchster politischer Bedeutung; das die Hauptleitung der Vaterlandspartei den Eindruck hat, im Falle eines deutsch-russischen Sonderfriedens würden die deutschen Notwendigkeiten im Osten nicht befriedigt sein! Da man weiß, was die Gefolgsmänner des Herrn v. Tirpitz unter solchen Notwendigkeiten verstehen, so ergibt sich die Vermutung, daß den Vaterlandsparteilern neuerdings Zusicherungen gemacht worden sind, die mit den bisherigen Erklärungen der Regierung und Wünschen der großen Mehrheit des deutschen Volkes nach einem Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen nicht im Einklang stehen können. Jedenfalls ist sofortige Klärung über dieses Telegramm des Herrn v. Tirpitz dringend erforderlich.

Mit dem schwersten Gefühl gegen den Frieden ohne Annexionen und gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker waren gestern die Leipziger Neuesten Nachrichten aufgeführt. Sie kündigten in einem sensationellen ausschließlich Artikel den Rücktritt Hindenburgs und Lubendorfs an, der sich in den giftigsten Angriffen gegen Herrn v. Bülow, Mann, den Leiter der deutschen Delegation in Breslau, richtete und der folgendes amtliche Dementi zur Folge hatte:

Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß das Entlassungsgeheiß des Generals Lubendorff vorliege, entspricht nicht den Tatsachen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten antworten darauf: Dieses offizielle Dementi betritt eine Behauptung, die von uns nicht ausgesprochen worden ist, falls insoweit unsere aus sehr guten Quellen erhaltenen Mitteilungen über die Tätigkeit Lubendorfs nicht treffen.

Die Königlich Preussische Volkszeitung veröffentlicht an der Spitze ihrer gestrigen Sonntagsnummer unter der Ueberschrift "Vorläufige Entscheidungen" folgende Warnung: Von verschiedenen Seiten wurden in den letzten Tagen, leider auch in den Verhandlungen des Reichstages, die Namen Hindenburg und Lubendorff in einer Weise in den politischen Streit gezogen, die weder der Wahrheit entspricht noch den wasserhellen Interessen der Kriegführenden dient. Diese Namen wurden in Verbindung gebracht, gegen welche der lächerliche Einpruch erhoben werden muß. Für den Augenblick möchten wir nicht beunruhigt werden, aber dringend vor diesem Tun warnen. Wenn aus diesem Vorgehen Folgen entstehen sollten, wie sie vielleicht von jenen Parteien selbst nicht einmal geahnt worden, dann würde das deutsche Volk vor die ernste Entscheidung des Krieges gestellt werden, lieber eine abermalige als eine zweite schon seine Unfähigkeit bezeugen lassen: Wenn die Frage zur Entscheidung steht, dann wird das deutsche Volk, wie die Kämpfer draußen, sich wie ein Mann hinter die Heerführer Hindenburg und Lubendorff stellen, denen sie die bisherige glückliche Verteidigung des Vaterlandes verdanken und zu denen sie daher mit unbegrenztem Vertrauen empfinden.

Die Nationalliberalen für Grenzversicherungen nach Osten und Westen.

Eine gestern abgehaltene Vertreterversammlung der national-liberalen Organisationen der Provinz Sachsenburg und Westfalen sprach ihre volle Ueberzeugung aus, daß die Forderungen der national-liberalen Reichstagsfraktion dahin aus, daß für die Frage der deutschen Grenzversicherung nach Osten und Westen die Forderungen der Obersten Exekutive maßgebend sein müssen. Die liberalen sind überzeugt, daß nicht nur die Nationalliberalen im Reiche, sondern die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes (?) nur in einem solchen Frieden die Gewähr für eine deutsche Zukunft sehen würde, dem Hindenburg und Lubendorff zustimmen. Anlässlich der gegenwärtigen Schicksalsstunde unseres Volkes und Reiches fordern wir alle Freunde des Vaterlandes auf, sich mit uns zu vereinigen, um in maßvollen Annäherungen den Geanderten eines auf der Grundlage der deutschen Siege zu erzielenden Friedens zum Ausdruck zu bringen.

Die Internationale Korrespondenz registriert in einem Artikel das Intrigüenstück der Entente, um die russische Regierung von dem Wählung eines Sonderfriedens abzuhalten und führt am Schluß beselben aus:

Aber die Kontinuität für die Entente beim Intrigüenstück gegen den Frieden von Breslau ist nicht die in den neuen deutschen Verhandlungen in Deutschland sollten die Russen friedensreich machen, ihre Anliegen gegen die deutsche Regierung zum Beweise dienen, daß diese es unmöglich erachteten können. Aber wie sie positiv mißbraucht wurden, so begingen die Unabhängigen aktiv die größten, nie wieder zurückzudenkenden Verbrechen am Frieden; sie schlossen sich dem Protest der französischen und englischen Chauvinisten gegen den Sonderfrieden an und bearbeiteten die Russen, ihm nicht abzugeben, weil dadurch der deutsche Militarismus nur gefährt und der Krieg nur verlängert würde. Die Feindschaft der Unabhängigen gegen die deutsche Regierung war in einen Entente-Dienst und in die Feindschaft der Entente gegenüber.

So trat in Petersburg der Umsturz ein. Am 28. Dezember konnte der Petersburger Korrespondent der Chicago Daily News an sein Blatt folgende Depesche richten:

Die Verhandlungen in Breslau sind seitdem im Bereiche von sein, mit einem Mißerfolg zu enden. Ein Sonderfrieden zwischen Deutschland und Rußland wird mehr und mehr unwahrscheinlich. Das war — wohl gemerkt — gesagt, als die Delegation der Mittelstaaten ihre Erklärungen über Polen, Ausland und Situations abgaben. Dieses merkwürdige Telegramm wurde aufgegeben, während in Breslau die Delegierten Sobow, Sokol, Wajda und Jorke die Zustimmung ausprobierten, daß der Friede bald zustande gekommen sein würde! Die Frage der Entente ist für den Augenblick gelungen. Aber die Frage wird der Entscheidung nicht vorbehalten. Die Bolschewisten werden einsehen, daß die Unabhängigen sie angehen lassen, als sie ihnen nahe revolutionäre Bewegungen in Deutschland in Aussicht stellen. Und daß die Entente-Regierungen gar nicht daran denken, ihr Programm des Ueberfluges aufzugeben. Dann werden die Verhandlungen wieder aufgenommen und ungehindert von Intrigen und Querredereien zu Ende geführt werden. Geht das letzte Mal, daß die Frau Morgano des allgemeinen demokratischen Friedens die Russen daran abgeben hat, daß sie zum Frieden zu kommen.

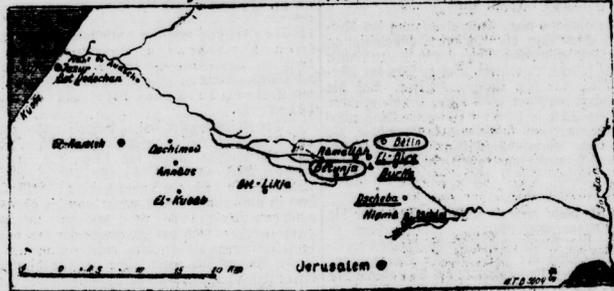
Die Lage in offiziöser Beleuchtung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Ueberschrift "Mühsige Sicherheit" u. a.: Der Zwischenfall von Breslau, der in den Morgenblättern vom Sonntag zum Teil schon abnorme und groteske Formen angenommen hat, ist durch die fröhliche, aber inhaltlosste Erklärung, die der Unterstaatssekretär Freiliger in dem Wünsche im Auftrag des Reichsanwalter im Hauptsaal abgegeben hat, auf sein richtiges Maß zurückgeführt worden. Die Verhandlungen sind mit nichten abgebrochen, sie waren nicht einmal zeitweise ganz ausgelegt. Was vorliegt, sind einige Wünsche der Russen, die weder alle Formen und Gebrauche vorgebracht wurden, deren Erfüllung dann prompt von unsern Vertretern abgelehnt wurde und die jetzt ordnungsgemäß, aber mit demselben Ergebnis besprochen werden müssen. Was dann weiter geschehen wird, entspricht sich jeder Voraussicht.

Es wäre also wieder einmal besser gewesen, keinen Sturm im Wasserläufe zu erzeugen, nicht die Vorgänge in den größten Räumen zu heben, sondern dessen eingedenk zu sein, daß eine Friedensverhandlung nach einem dreieinhalbjährigen Kriege nicht in den Formen eines Kaffeekränzchens abspielen kann und daß diesem ersten Zwischenfalle nachzugehen zu folgen werden.

Wenn man gewissen Zeitungen glauben wollte, dann wäre Freitag mit der Erklärung des Reichsanwalter der große Tag der politischen Reinigung gewesen, dann wäre an diesem Tage der dritztägige Schmutz gemacht worden, der unser Volk wieder die Gesundheit und der untreue Friedensunterstützer auf den rechten Weg gebracht hätte. Davon kann natürlich keine Rede sein. Unsere Vertreter sind von Berlin abgereist, ausgerüstet mit dem Vertrauen, dessen sie sich in der Reichsdeputation verpflichtet hatten; sie waren und sind während des Weges, der im Dezember schon zu neuem Antritt zum Ziele. Nicht nur waren es, die eine Einigung verurteilten, sondern die russischen Delegierten, und wenn schon irgend eine Einigung selbsteigentlich werden könnte, dann müßte man sie drücken.

Skizze des augenblicklichen Kampfgebietes von Palästina.



— wörtliche Namen sind von den Engländern in den Mittelberichten als erreicht erwähnt. — Geographische Namen sind im türkischen Bericht als bezeichnet genannt.

Rußlands innere Kämpfe.

Da die für die Verfassungsgebende Versammlung notwendige Anzahl von Abgeordneten noch nicht erreicht ist, da viele Abgeordnete ihre Mandatsnahme in der gegebenen Form noch nicht überreicht haben und da alle Mitglieder der Versammlung, die bereits in Petersburg eingetroffen waren, wegen der Unfähigkeit über den Tag der Eröffnung wieder abgereist sind, da aber andererseits der Verlauf der Wahlen mit mehr oder minder Sicherheit den Zeitpunkt bezeichnen läßt, wo nach den russischen Verhältnissen die notwendige Anzahl von Abgeordneten erreicht sein wird, hat der Rat der Volksbeauftragten die Eröffnung der Versammlung auf den 5./18. Januar, vorauszusehen, daß dann 400 Abgeordnete anwesend sind, außerdem:

Im Gegenlage hierzu meldet die Londoner Morningpost aus Petersburg: Vermutlich wird eine verfassunggebende Versammlung nicht am 18. Januar zusammentreten. Die Bolschewisten verhaften die Mitglieder, die für die Versammlung in Petersburg eintreffen.

Der Petersburger Korrespondent des Daily Telegraph meldet: Es ist eine Tatsache, daß die Bolschewisten jetzt zugeben, daß die Verhandlungen von Breslau nicht im Gange sind, und daß die deutschen Vorschläge keine Grundlage bilden, auf der Rußland Frieden schließen könnte. Als aber Kamenev im Senat erklärte, daß die Bedingungen unannehmbar seien, fanden die Vertreter der vertriebenen Armeen auf und erklärten, daß die Bolschewisten nicht kämpfen würden und es auch nicht tun könnten.

Konstantin, 5. Januar. Der kleine Rotterdamische Courant erzählt am 5. d. d. d. d. Die Bolschewisten hatten die Stadt besetzt, aber die Truppen des Generals Tschernikow schloßen die Stadt allmählich ein. Starke Truppen der Bolschewisten wurden bei Woroneß zusammengezogen und bereiteten einen Angriff auf Katschin vor. Wolchowskij, die mit der Eisenbahn von der tauschenden Front kamen, wurden bei Katschin durch Katschin Truppen entwöhnt.

Nach einer Petersburger Hausnummerung wird berichtet, daß der frühere Generalissimus Alexejew sich in Nowo-Tschertass befindet, wo die Abteilung der Militärdivision von Petersburg, Katschin und anderen Frontposten konzentriert sind. Gegenwärtig werden in Nowo-Tschertass Spezialtruppen gebildet, die dazu bestimmt sind, Katschin im Don-Gebiet zu unterstützen. Kornilow soll zum Oberbefehlshaber aller Truppen im Don-Gebiet ernannt werden.

Die Times meldet aus Petersburg: Der Bürgerkrieg in Südrußland dauert fort, obwohl Katschin einen Waffenstillstand unter der Bedingung vorgezogen haben soll, daß die Bolschewisten die Streitkräfte durch einen Austausch untersuchen lassen und die Verfassunggebende Versammlung sofort einberufen.

Andererseits wird berichtet, daß zwischen den Don-Kosaken und der Ukraine eine Regelung im gegenseitigen Einverständnis zustande gekommen ist. Nach einem Telegramm eines Kommandanten der bolschewistischen Truppen ist die Lage sehr ernst. Katschin und Kornilow rufen auf Charkow und Woroneß vor.

Bei der Station Nikitowa kam es zu einem heftigen Kampf zwischen den Bolschewisten und den Kosaken. Bei Katschin sind seit fünf Tagen gekämpft. In Nowo-Tschertass werden aus Flüchtlingen aus Petersburg und Katschin neue Truppen zusammengestellt.

Nach dem kleinen Rotterdamischen Courant erzählt der Daily Telegraph aus Petersburg: Die ukrainische Regierung hat den Rat der Volksbeauftragten um eine ausländische Erklärung erbeten, als es sich bereits im Kriegszustand mit der Ukraine befindet. Die Kommission antwortete, daß sie bereit seien, Frieden mit der Ukraine zu schließen und die Unabhängigkeit der Ukraine anzuerkennen, wenn die ukrainische Regierung bereit ist, Katschin als rekonstruktives Mittel für die Ukraine anzuerkennen, und die Durchgang von Truppen gegen Katschin durch die Gebiet zuzugestehen.

Zuwachs für England.

Durch Verfügung der Petersburger Regierung ist Marwa, die frühere Hauptstadt, Auguststadt, als Gebiet für die Zentralverwaltung der bisher nicht zusammenhängenden Ortschaften von Marwa, Zwangorod, Jochimstal und Katschin nach ihrer Teilnahme an den Wahlen zur ersten Nationalversammlung fest angeordnet worden. Damit hat die einstige Grenze von Katschin überschritten.



Ein Jahr des Ministeriums Lloyd George.

Im Daily Chronicle vom 20. Dezember heißt es: Man geht gerade jetzt sehr viel Interesse für das erste Jahr der Regierung von Lloyd George, und es werden wenig ungeschickliche Bemerkungen zu seinen Verdiensten beim Antritt und seinem Leben laut. Einem Jahr ist sehr viel Hoffnung und Vertrauen der englischen Bevölkerung entgegen, und zwar unter der Annahme, daß Rußland nicht sein Krieg steilen, sondern auch im Frühjahr 1917, so ungeheure Mengen Munition haben würde, bzw. ein Jahr von mindestens 5 Millionen Soldaten, so daß die Mittelstaaten zwischen dem Druck von Osten und der gefährlichen Möglichkeit Englands und seines Verbündeten im Westen überrollt werden können. Das erste Jahr ist sehr viel mehr als ein Jahr, das die Welt als Erfolg für die Seite Rußlands im letzten März ausgeben werden können. Aber kein Erfolg, sondern ein Jahr, das Lloyd George Regierung auf militärischem Gebiet zu liefern hat vorgelegt hatte, und was sie tatsächlich geleistet hat, kann Rußland aber Betracht lassen.

Teuerungszulagen

für Beamte, Kriegerväter, Kriegswitwen und Kriegsinvaliden.

Von Robert Reinert.

In seiner letzten Sitzung vor Weihnachten hat das preussische Abgeordnetenhaus im Einverständnis mit der Regierung die jetzigen Teuerungszulagen für die Beamten für unzureichend erklärt. Zuerst sollte für die Anwendung der dringenden Not eine einmalige Zulage von 200 M. für Beamte bis zum 1. Januar 1918, bei den von ihnen gewährten Zuschlägen am 15. Februar 1918 soll über eine weitere wesentliche Erhöhung der Löhne und Zulagen beraten werden. Auch für die Pensionäre ist eine Verbesserung der Zulagen erreicht worden. Derselben Betrag wird auch das Reich seinen Beamten gewähren.

Die laufenden Teuerungszulagen betragen für alle verheirateten Beamten in Tarifklasse 5 360 M., 4 540 M., 3 720 M., 2 900 M. jährlich, und für jedes Kind unter 18 Jahren 10 M., die Witwen, also 36, 54, 72 und 90 M. Daneben erhalten Beamte mit weniger als 7800 M. Gehalt Kriegszulagen. Sie betragen bei einem Gehalt bis zu 2300 M. monatlich 15 M., bis 4800 M. monatlich 12 M., für das erste Kind werden bei 2300 M. Gehalt 15 M., bis 4800 M. 12 M., und bis 7800 M. 10 M. monatlich gewährt. Bei jedem weiteren Kinde erhöht sich der Betrag um 1 M., so daß im ersten Falle für das zweite Kind 16 M., für das dritte 17 M., f. gewährt werden. Danach erhält ein Beamter in Tarifklasse 3 mit drei Kindern bei einem Gehalt von 3500 M. für sich und seine Ehefrau 864 M. und für seine drei Kinder 648 M., zusammen 1512 M. Teuerungszulagen. In Tarifklasse 5 fit der Betrag 1116 M., in Klasse 2 aber 1818 M. Diese Zulagen werden seit August 1917 bezahlt, aber da, wie der Finanzminister sagte, die Teuerung in diesen fünf Monaten zum Teil in den benötigten der Weite" fortgeschritten ist, erkannte er an, daß, um die Beamten von „drückender Sorge und Bedrängnis“ zu befreien, etwas „kräftiges“ geschehen muß, und „Eile tut not“. Diesen Standpunkt betonen auch sämtliche Parteien, so daß für die Beamten die Sicherheit besteht, daß am 1. April 1918 an eine weitere Erhöhung der Zulagen zu erwarten ist.

Die vorgeschlagene Verteuerung des Lebensunterhalts ist nur noch, wenn auch völlig unzulänglich, bei der Unterhaltung der Familien der Kriegsteilnehmer berücksichtigt. Die wichtigsten Bedürfnisse der Familien der Kriegsteilnehmer sind die Bekleidung der Hinterbliebenen in Gefallen er und bei den Kriegsinvaliden. Bei Zugrundelegung der niedrigsten Löhne erhält eine Familie mit 3 Kindern folgende Beträge:

ein Beamter	1110 M.	Teuerungszulage,
ein Kriegsvater	840	„
ein Kriegswidwe	904	„
ein Kriegsinvalide	720	„

Dabei ist angenommen, daß der Kriegsinvalide 100 Proz. arbeitsfähig ist. In Berlin würden dieselben Familien unter gleichen Voraussetzungen erhalten: der Beamte 1818 M., die Kriegerväter 1880 M., die Kriegswitwe 904 M., der Kriegsinvalide 720 M.

Man wird natürlich einwenden wollen, daß verschiedene Einrichtungen zur Unterstützung der Hinterbliebenen und Invaliden bestehen, daß von Landesversicherungsanstalten Leistungen bezogen werden können, daß die Beträge für die Kriegsväter überhaupt keine Rolle spielen. Seit April 1917 sind die Gemeinden aufgefordert worden, Ausgleichszulagen für die Kriegsväter zu zahlen, damit sie sich nicht in letzter Not, als die Kriegerväter, deren Männer noch leben. Das geschieht aber auch nicht überall; es ändert vor allem nichts an der Tatsache, daß das Reich, das die Teuerung durch Zulagen bei den Beamten abmildert, seit Beginn des Krieges keine finanziellen Teuerungszulagen übrig geblieben hat für die Hinterbliebenen und Invaliden. Oder gibt es größere Opfer, als den Ernter auf dem Schlachtfeld zu lassen und seine Gesundheit für das Vaterland hinzugeben? Das Reich dankt es diesen Familien dadurch, daß es sie in fürstbarsten Geld beläßt, sie der Hilfe der Gemeinden und Wohltätigkeitsvereinen überläßt, aber sich sonst nicht darum bemüht, ob diese Menschen auch leben können. Das sind zum Himmel schreiende Zustände, die keinen Tag länger mehr geduldet werden dürfen.

Je mehr Kinder zu verpflegen sind, desto ärmer ist die Kriegswitwe gestellt. Sind z. B. sechs Kinder vorhanden, so bekommt die Kriegervater monatlich mindestens 115 M. Familienunterstützung, die Kriegswitwe aber nur 107,50 M. Die geringste Teuerungszulage für den Beamten ist aber 150 M., die höchste 221 M., der Kriegsinvalide aber wird zur höheren Ehre des Reichs mit barem — 60 M. arf!! monatlich abgefunden.

General-Lieutenant Freiherr von Langemann und Erlensdorf hat Anfang Dezember 1917 im Tag eine Artikelreihe über „Verlorenenstragen im Kriege“ geschrieben und darin bemerkt, es sei in der Presse mehrfach auf den Unterschied zwischen Familienunterstützung und militärischen Verlorenengeldern hingewiesen. Daraus führt er aus:

Es hat sich allerdings bisher leider nicht immer ganz vermeiden lassen, daß Frauen, die Familienunterstützung bezogen, schlechter standen, nachdem der Ernährergestorben war, und an Stelle der Familienunterstützung die Witwenversorgung treten mußte. Dadurch können Miskstände eintreten, die deren Bedeutung für die Zukunft Maßnahmen getroffen sind, um es unter allen Umständen zu verhindern, daß Kriegsväter nach dem Tode ihres Mannes schlechter gestellt sind als zu seinen Lebzeiten.

Das ist eine hunderbare Sprache. Es hat sich nicht immer ganz vermeiden lassen! Was hat man denn getan? Nichts, rein gar nichts; das Reichsstatistikamt hat jede Erhöhung der Witwenrente abgelehnt, obwohl sie von allen Seiten verlangt ist. Es hätte sich sehr wohl dieser unerhörten Miskstand

vermeiden lassen, wenn man nur gewollt hätte! Miskstände können nicht nur dadurch eintreten, nein sie sind vorhanden in erschreckender Fülle und müssen unter allen Umständen sofort und nicht erst in Zukunft beseitigt werden. Nicht allein durch Zulagen nach dem Verdienste des Mannes, sondern durch eine recht kräftige Erhöhung der Renten.

Und nun gar die armen Kriegsinvaliden. Diese Familienunterstützung erhalten sie in Berlin teilweise 720 M. Rente für ihren und ihrer Familie Unterhalt. Ein Unfallsturz für sich und seine Familie, daß er noch lebt. Denn wäre der Mann gefallen, dann erhielte diese Familie mit 3 Kindern 904 M. arf, und wenn der Mann noch gesund im Felde lände, oder im Lazarett verpflegt und ernährt würde, befame die Familie 1880 M. Wäre der Mann aber Beamter und letzte gesund bei seiner Familie, dann erhielte er 1818 M. Kriegszulage.

So ehrt der Staat und das Reich diejenigen, die im Krieg die fürstbarsten Opfer bringen mußten. Warum gibt man ihnen nicht auch sofort 200 M. Teuerungszulage, die doch leicht aufgebracht werden könnten, z. B. durch eine gerechte Erbschaftsteuer. Aber bekanntlich giebt es von der Erbschaftsteuer, auf Kinder ausgedehnt, daß die Familienfinn der reichen Leute herköme.

Wer vermag für die Not der Kriegsväter die Verantwortung zu tragen?

Letzte Lokal- und Provinznachrichten.

Halle, 7. Januar 1918.

Eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung findet Donnerstag nachmittag statt. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen u. a.: Änderung des Theatervertrages, Gehalt um Erhöhung von Ausgaben aus Änderungen der Gewerbesteuerordnung, außerdem Neuwahlen der Deputationen und Ausschüsse.

Aussch. Theater. Heute Montag: Undine.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Im Saale der Gewerkschaften, Saal 42/44, Zimmer 5 bis 7. Eröffnet von Montag bis Freitag von 11—1 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen.

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Kaufhauserei, Dienstag, vormittags 9^{1/2}—12 Uhr Nr. 56001 bis 63000, nachmittags 2—6 Uhr Nr. 63001—70000 der Lebensmittelzeile. Jede Person ein Stück für 48 Pf. in der Talamtschule.

Bekanntmachung.

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, Montag, den 7. Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. Januar 1918, bei den von ihnen gewährten Großlisten, die in nächster Woche zum Verkauf gelangende Warenliste abzugeben.

Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Halle, den 5. Januar 1918. Der Magistrat.

Ausschreibung.

Die in dem Grundbuch der alten Kötteranlage Weingärten Nr. 51 vorhandenen Maschinen, sowie die auf dem Steinlagerplatz an der Freimfelder Straße lagernden alten Eisenteller sollen im Wege des Wettbewerbs verkauft werden. Die Besichtigung der Maschinen kann in den Tagen vom 8. bis 10. d. M., zwischen 9 und 3 Uhr nach vorheriger Anmeldung in unserer Kanalbetriebsabteilung (Wagengebäude) erfolgen.

Angebote sind bis Montag, den 14. Januar, vormittags 10 Uhr im Magistrats-Büro 1, Zimmer Nr. 23 des Wagengebäudes anzubringen, wobei die Bedingungen nach Zeichnungen anzulegen und auch die Bedingungen anzufügen entnommen werden können.

Halle, den 4. Januar 1918. Städtisches Tiefbauamt.

Habe meine ärztliche Tätigkeit wieder aufgenommen.
Sprechzeit: Wochentags täglich von 11 bis 1 Uhr, nachmittags (außer Sonnabends) 3 bis 4 Uhr. [50008]

Dr. Rühle, Nervenarzt,
Schillerstraße 10.

„Schmelzers Höhe“
Ehendorferstr. 19
Wasserkraft des beliebten Hammerbräu, München, und Pfälzer der Brasserie St. Hubert.
Familienverträge — Testament für Vater.
Werte Freunde und Gäste ladet freundlichst ein Familie Fr. Gummer.

Die Internationalität und der Krieg
von Karl Rantky — Preis 20 Pf.
Wasf-Lehringen und die Sozialdemokratie
von Hermann Wendel — Preis 40 Pf.
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme, Halle
Gr. Ulrichstraße 27.

Handschuhe
große Auswahl
: Gegr. 1853; **F. C. Siebert** Fernruf 2363.
Untere Leipziger Straße 9, gegenüber der Kirche.

Buchhandlung der Volksstimme
Fernsprecher 5407 HALLE Gr. Ulrichstraße 27

Empfehlenswerte Schriften belehren- und unterhaltendsten Charakters:

Die Gleichheit Zeitschrift zur Vertretung der Interessen der schaffenden Frau. Einzelnummer 10 Pf.

In freien Stunden Wochenschrift, enthaltend spannende Romane und interessante Erzählungen für jede Arbeiterfamilie. Wöchentlich eine Nummer zum Preise von 15 Pf.

Der Wahre Jacob Illustrierte politisch-satirische Wochenschrift, die einzelne Nummer 10 Pf.

Berliner Illustrierte Zeitung Einzelnummer 10 Pf.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek herausgegeben unter Leitung von Dr. med. Zadek. Ca. 50 verschiedene Bändchen à 20 Pf.

Dokumente zum Weltkrieg
Bearbeitet von Eduard Bernstein

Reichhaltige Roman-Bibliothek
der beliebtesten Autoren.

Für die Schneider:
Modenzzeitung / Frauenzeitung / Praktische Damenmode Hauschneiderrol / Sonntagszeitung / Deutsche Modenzzeitung

3 Könige
Variete / Kl. Klaußstr. 7
Das neue glänzende Programm!
Jede Nummer ein Schlager!

Ab Freitag!

Alte Promenade 11a Fernruf 5738. **UT** Leipziger Str. 88 Fernruf 1224.

Henny Porten in „Die Faust des Riesen.“ II. Teil. Drama in 4 Akten.

Das kommt von der Liebe. Lustspiel in 3 Akten mit Melitta Petri, Leo Pauker, Herbert Paulmüller.

Die Königstochter von Iravankore. Ein ind. Liebesdrama von Martin Berger. In der Hauptrolle Elga Beck, Wien. — 4 Akte. —

Tenor Schmetterzsh. Filmscherz in 2 Akten mit Melitta Petri, Leo Pauker, Herbert Paulmüller.

Halleischer Hausfrauenbund.
Anleitung zur Herstellung von Hausschuhen.
Für Mitglieder 50 Pf., für Nichtmitglieder 1 M.
Anmeldungen dazu wochentags täglich 10—12 und nachmittags 4—6 Uhr (außer Sonnabends).
Bureau des Halleischen Hausfrauenbundes, Gr. Steinstraße 16. Der Vorstand.

Gute Schmitstellen
für Fabrikarbeiterinnen sind zu melden an die Vermittlungsstelle Halle der Kriegsmittel-Hilfsvereinigung, Politik 16, Zimmer Nr. 14. Vermittlung kostenlos.

Als Schneidermeister empfiehlt sich für alle vorkommenden Arbeiten, wie auch Wenden, Kleiden von Herr- u. Damengarderobe.
O. Heimfath & Sohn, Stg. 18.

Stadt-Theater
Dienstag, 8. Januar Anfang 7.30 Uhr. Ende 10.30 Uhr
Nathan der Weise. Schauspiel von Lessing.
Wittmod nachmittag: **Wägenbrödel.** Abends: **Dieses.** Donnerstag nachmittag: **Wägenbrödel.** Abends: **Mit-Gebeberg.**
Arbeiter; abonniert die Volksstimme!

Halle und Saalkreis.

Halle, 7. Januar 1918.

Kriegsbeschädigte und Unternehmertum.

Wir lesen in der letzten erschienenen Nummer des Kriegsbots als eine Mitteilung der Kriegsamtsstelle W a n n e r :

Die letzten Anforderungen, die der Krieg an die Industrie stellt, machen es erforderlich, ihr die Hochachtung, die zunächst zum Ausdruck kommen muß, auch wieder zurückzugeben. Es ist anzunehmen, daß heute fast jeder für die Kriegsamtsstelle in Anspruch genommene Arbeiter über seinen alten Stamm an Qualitätsarbeiten wieder verfügt. Wenn trotzdem gegenwärtig die Nachfrage nach Arbeitern noch eine sehr große ist, so findet das seine Erklärung darin, daß einmal die Fabriken vielfach über ihren früheren Umfang hinaus beschäftigt sind, andererseits die Beschäftigung aller arbeitsfähigen Gesundheitsbewußten der Kriegserwerbsfähigen Arbeiter erforderlich macht. Um so unerlässlicher ist es, daß eine Anzahl großer und größerer Werke mit den Arbeitskräften eine Verknüpfung anstrebt, die im Interesse des Gesamtbetriebes unbedingt notwendig werden muß. So werden wiederholte Arbeiter, die von den Arbeiterkommittäten der Werke für einen Teilbetrieb angenommen werden, wieder entlassen, weil sie sich den Anforderungen der Arbeit, für die man sie annahm, nicht gewachsen zeigen. Ein solches inneres Zerbrechen des Betriebes ist andererseits durch die Möglichkeit einer Umstellung zu vermeiden, fänden die Werke die richtigen Arbeiter nicht. Es liegt hier zweifellos ein besonderer Mangel der Organisation vor, der den Werken selbst zum Schaden gereicht, weil ihnen auf diese Weise mancher brauchbare, wenn auch an anderer Stelle verwendbare Arbeiter verloren geht, auch mit Rücksicht darauf, daß die Industrie immer mehr zur Gewerkschaft der jungen und Arbeiter gewunden wird.

Ein besonderes Versehen von Arbeitskräften wirkt aber besonders berüchtigend und beunruhigend, wenn es sich bei den Zurückgewiesenen um einen Kriegsbeschädigten oder einen Kriegsbeschädigten handelt, die sich meist bei ihrer alten Betriebsabteilung gemeldet haben und nun häufig die Erziehung modern machen müssen, das sie in Folge der mitgemachten Strapazen in den Anforderungen nicht mehr gewachsen sind und gestungen sind, andere zutragende Arbeit zu finden.

Die militärischen Stellen, denen nicht allein die Sorge um die Leistungsfähigkeit der kriegswirtschaftlichen Betriebe, sondern auch die Verantwortung obliegt, für eine ökonomische, die Gesamtinteressen fördernde Beschäftigung der Arbeitskräfte sowie die Pflicht für Arbeitslosigkeit unterer aus dem Krieg vorgeht, die Ursachen der Arbeiter zu sorgen, können solchen Verfahren nicht teilhaben lassen.

Auf Anregung der Kriegsamtsstelle W a n n e r hat daher das Stellvertreter Generalkommando 7, W a n n e r s p r a c h e beantragt, daß die Beschäftigten mit den kriegswirtschaftlichen Betrieben einverständlichen militärischen Kontrollstellen alle jene Fälle a n z u m e l d e n u n d z u s p r a c h e b r i n g e n, wo ein zur Arbeit überwiegender oder in Zusammenhang stehender Beschädigter (insbesondere ehemaliger Kriegsangehöriger) aus nicht militärischen Gründen abgewiesen oder nach einigen Tagen wieder entlassen wird, ohne daß die Arbeitsstelle im Werk selbst nachweisbar ist oder eine andere Stelle im Werk seinen Platz ausfüllen könnte.

Der Dank der Unternehmer für die Kriegsbeschädigten und sonstigen Heeresdienstnehmer hat ein eigenartliches Gesicht. Daß es anders aussehen würde, haben wir gar nicht erwartet. Deshalb ist ja auch in den sozialpolitischen Forderungen des Bürgerpartei-Vertrages verlangt worden, daß durch eine Zwangsstrafe den Unternehmern die Pflicht zur Einstellung von Kriegsbeschädigten auferlegt werden müsse und daß den Kriegsteilnehmern nach Möglichkeit die WiederEinstellung in den alten Betrieb zu sichern sei. Paritätische Schlichtungsstellen sollen über die Voraussetzungen der WiederEinstellung entscheiden.

Was auf Grund der gemachten Erfahrungen vom Parteienrat als notwendig erkannt wurde, findet hier seine gewissermaßen amtliche Begründung. Sie wird fraglos nicht unbedacht bleiben; mit

manz treibt, so gehts. Wir denken uns den Dank für die, die da brauchen haben, anders, als es bei einem Teil der Unternehmern der Fall ist. Und wir wollen auch dafür sorgen, daß den nur auf ihren Profit bedachten und aus dem Willen wirtschaftlichen Unternehmern gesetzlich klargestellt wird, daß für die Unterbringung der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten keine Profittinteressen maßgebend sein dürfen und können.

* Weitergewährung von Familienunterstützungen an Kriegsteilnehmern. Von besonderer Bedeutung ist eine auf die Vorstellung des Deutschen Städtetages vom Reichsamt des Innern getroffene Entscheidung über die Weitergewährung der Familienunterstützung an Kriegsteilnehmern. In dieser Entscheidung wird aus Rücksicht auf die herkömmliche ungewöhnliche Teuerung die Zahlung der Familienunterstützung neben der Hinterbliebenenrente an Kriegsteilnehmer für einen nach im Falle stehenden Sohn in dem Falle zugelassen, in dem der Sohn die Mutter bereits vor seinem Eintritt in den Heeresdienst unterstützt hat und diese durch den Fortfall der Unterstützung nach der Einziehung des Sohnes in eine Notlage geraten ist. Eine allgemeine Fortgewährung der Familienunterstützung an Kriegsteilnehmern und Waisen, die noch andere Angehörige im Falle stehen haben, wird auf Grund der gestellten Bestimmungen nicht als angängig erachtet, und daher muß in allen übrigen Fällen nach wie vor die gemeindliche Kriegswohlfahrtskommission bei Bedürftigkeit eintreten.

* Ueber den Umfang der Wärmelaberversicherung äußert sich die Reichsstelle für Gemüte und Obst folgendermaßen: Die Deutsche Tageszeitung veröffentlicht in ihrer Nummer 68 vom 31. Dezember 1917 einen Heftbericht über Groß-Berlin im Kriegsjahr 1917, worin sie schreibt: „Wärmelaberversicherung ist bisher zu wenig ausgebaut worden, wie in keinem Jahr vorher. Wärmelaberversicherung muß sich erst abklären.“ Demgegenüber ist festzustellen, daß im verflochtenen Wirtschaftsjahr erst Anfang Februar mit der Verteilung von Wärmelabermitteln begonnen wurde und insgesamt nur 2 350 000 Zentner Wärmelabermittel verteilt werden konnten, worunter fast das gesamte bis zu 60 Proz. mit Kohlenstoff getriebene Kriegsmittel befand. In diesem Wirtschaftsjahr sind dagegen bereits jetzt 1 425 000 Zentner Wärmelabermittel, darunter 1 Mill. Zentner reine Frucht-Wärmelabermittel, verteilt worden. Weitere 3 Millionen Zentner Wärmelabermittel befinden sich in der Verteilung. Es ist schon bereits jetzt über fast das Doppelte derjenigen Menge verteilt worden, die im ganzen vorigen Wirtschaftsjahr verteilt wurde. Die Verteilungen erfolgen an die Kommunalverwaltungen, die selbständig darüber bestimmen, wann und in welchen Teilmengen die Abgabe an die Verbraucher erfolgt.

* Zur Unterabfertigung der Zweimarke. Die Bekanntmachung vom 1. Januar die Zweimarke außer Kurs gesetzt. Es werden aber an den öffentlichen Kassen und Banken noch weiterhin umgewandelt. Es wird vorgeschrieben, die Einzahlung zu haben, auszunehmen, da eine Verlängerung der bis zum 1. Juli währenden Frist nicht in Aussicht genommen ist. Als Ersatz für die eingezogenen Geldstücke ist die Zahl der Ein- und Zweimarke in die eingezogenen Menge vorzulegen.

* In die Direktion des Stadttheaters ist eine dringende Bitte gerichtet, und zwar öffentlich, weil wir uns hieron eine Wirkung gleich auf diejenigen versprechen, die das hauptsächlichste Angebot auf gewöhnliche Theaterbesucher. Schon vom Beginn dieser Spielzeit an haben wir festgestellt müssen, daß ein großer Teil Theaterbesucher regelmäßig zu spät kommt, bald mehr, bald weniger, meist aber so, daß sie entweder mitten in die Ouvertüre plagen oder die ganzen ersten Auftritte verpassen. Wie sehr das stört, braucht nicht weiter gesagt zu werden, und daß wir mit dem Unwillen darüber nicht allein leben, beweist das wiederholte Schreiben des Publikums gegen allzu frühzeitige

Störer im Theater selbst wie auch wiederholte Klagen, die uns darüber aus unfremdlicher Hand zugegangen sind. In letzter Zeit ist das aber besonders arg geworden, geradezu, als ob mit der Hochflation des Theaters auch eine Hochflation notizieller Störungen kommen sollte. So klappten beispielsweise bei der Aufführung von „Doktor und Apotheker“ alle gemeindliche Theaterbesucher noch während der Ouvertüre, besonders gebelenden Ouvertüre herein, wodurch natürlich deren Wirkung fast beeinträchtigt wurde; und in „Nathan der Weise“ geschah dasselbe mit so offenkundigem Erfolg, daß die übrigen Theaterbesucher: verächtlich gegen diese ungläubigen Störungen protestierten. Mit richtigen nun an die Direktion unseres Stadttheaters die dringende Bitte, ihre Regisseurin sofort dahin zu instruieren, daß niemand — es sei auch wer es ist — nach einzutreten ins Theater, wenn entweder die Ouvertüre begonnen oder der Vorhang sich gehoben hat, und alle allzu frühzeitig Theaterbesucher entweder erst nach der Ouvertüre oder nach dem ersten Akt hineingelassen werden dürfen. Dies dem Publikum in nachdrücklicher Weise bekanntzugeben, wird sicher sofort seine Wirkung ausüben und wird auch die lebhafteste Unterstützung aller wirklich funktionierenden Kreise finden. In anderen Städten, ja sogar hier in Halle selbst bei anderen Gelegenheiten (Vorlesungen, Konzerten usw.) wird das längst getan und man kann nur immer wieder konstataren, daß diese Maßregel das Publikum sehr gut zu größter Pünktlichkeit dort erogen hat. Soll denn aber unser Stadttheater zurückbleiben, diese Pünktlichkeit, die Kunst in potenziertem Maße zeigen? Sollen Künstler und Publikum sich weigern lassen, nur weil einzelne Leute glauben, ein Kino vor sich zu haben, in dem man kommen und gehen kann, wie es einem beliebt? Wir für unsere Zeit verlangen dringend nach einer Änderung, und wir hoffen auch, daß die Direktion dem entspricht.

* Wenn geht das Selbstpostamt? Am 3. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, sind um etwa 15jährige Burden habe beobachtet worden, als sie einen Feldpostkasten von 18 Zentimeter Länge und 11 Zentimeter Breite in den Garten der Eisenbahnstation an der Königstraße warfen. Die eigentliche Aufschrift auf dem Karton, der danach geholt wurde, ist abgekratzt, erkennbar ist nur noch: 4. Abteilung, 2. Kompanie, Deutsche Feldpost Nr. 226, als Abänderer ein B. und der Abänderungsorort Halle a. S. Nach den im Karton enthaltenen Spuren dürfte dieser fette Lebensmittel enthalten haben, die Burden zweifellos erst einmal hatten. Der Abänderer des Feldpostkastens, oder Personen, die über die Herkunft des Pakets oder über die befragten Burden Auskunft zu geben vermögen, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Drennpaßstraße 4, Zimmer 38, zu melden. Dort liegt auch der Karton zur Ansicht aus.

* Neuauflage des Fernsprecht-Leistungsverzeichnisses. Von der Oberpostdirektion wird uns geschrieben: Mit dem Ende des neuen Fernsprecht-Leistungsverzeichnisses für den Ober-Postbezirk Halle (Saale) wird in den nächsten Wochen begonnen werden. Es ist sehr erforderlich, daß jeder Teilnehmer die bisherige Eintragung seines Anschlusses dafür prüfen, ob Änderungen erforderlich sind. Dringend ersucht ist es, daß die Leiter vielfach angegebener fremder, z. B. Antell, Colffeur, Deitstetten, Galanterie, Konfiterien, Parfümerie, Saal, Ullmann usw. durch deutsche Worte ersetzt werden. Die fünfzig gewählten deutschen Bezeichnungen sowie alle sonst erforderlichen Änderungen — auch die zeitlichen Änderungen — werden in dem nachfolgenden Verzeichnis angegeben. — In dem nachfolgenden Verzeichnis sind die Änderungen, die in Halle den Telegrafennamern schriftlich mitzuteilen.

* Die Halle-Selbstverkehrskasse hat am Sonntagabend den Betrieb wieder aufgenommen. Der nunmehr täglich ab 10 Uhr, um 5.20 Uhr früh von Selbstverkehr abgehende Zug trifft 7.22 Uhr in Halle ein und der von Halle ebenfalls als einziger nachmittags 2 Uhr abgehende Zug ist 4.33 Uhr in Selbstverkehr.

* Besondere Parteiveranstaltung. Der Reichsdirektor Richard A., ein Vater von sechs Kindern, mußte sich vergangene Woche vor dem Schöffengericht verantworten, weil er in drei Fällen Parteiposten an französische Gefangene unentgeltlich geöffnet und ihnen Lebensmittel entnommen hatte. Der Anwalt beantragte fünf Monate Gefängnis, wobei er den großen Vertrauensbruch hervorhob, den ein preußischer Beamter sich nicht hätte zuzulassen können lassen und gegen den milder vorgegangen nicht angebracht ist. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis.

* Von der Strafkammer. Die 14jährige Arbeiterin Anna Fr., wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug unter Auflage gestellt. Sie hatte am 1. September 1917 an einen hiesigen Schöndat einen Zettel geschrieben, der mit dem Namen eines dort Wirtes befan-

Rifette.

Ein hässliche Dorselgeschicht.
Von O. Dillener.
Deutsche Uebersetzung von Hermine Schmittl-Baß.
3. Kapitel.

Es war Mittag vorbei. Die Sonne konnte aus kleinerem Himmel eine tropische Hitze zur Erde. Aus tausend offenen Spalten schien wie mit tausend Jungen die Erde vor Durst und Erstickung aufzukochen. Eine ungeheure Schwärze schlug alles Lebendige mit tödlicher Wärmung.

„Requiescat in pace“, klang des Priesters vollwändige Stimme. Ein letztes Mal beugte er mit Weichheit das Gesicht, in dessen Tiefe eben die Worte des Notars verknistert worden war. Mit den Händen betäubten Priester betäubte sich das umstehende Kreuzgeleit, um dann, so schnell es ging, der Hitze zu entweichen.

Endlich, endlich war es vorbei. Mit einer Zentnerlast auf den Schultern eilte der Priester in Windeseile in seine Getreide. Mit einem Griff entledigte er sich seiner beigen Gewänder und eilte dem nahen Hofraum zu. Er ließ im Hofraum an seiner erdredeten Gauskaltier vorbei, ergriff im Vorbeigehen eine Flasche Mostwein, eine Rille Zigaretten und die „Diocean-Rundschau“ und wandte sich nach dem Garten. Dort warf er sich schnellbeide und keuchend auf eine Bank und konnte nun endlich, beruhigt und mit hochgehender Stimme, aufatmen.

Genieß, eine Beerdigung erster Klasse, wie die tosenden von ihm zu dröhnen abgehenden, so niemals zu verdrängen. In diesem kleinen Bauernhof, wo Monjeigneur in Verbindung seiner Herdenziege immer wieder begegnen zu lassen für sein Bestand, das es ihm wenig weniger Trauerfälle. Aber bei jeder Hitze zu sterben, das ging doch wahrhaftig über den Kopf.

Der Gottesmann tat einen großen Zug aus seinem Raucher und zündete seine Zigarette an.

Der Hitze Trank und die kleinen Rauchwolken verdrängen sein Gemüt wieder. Gott mußte wohl was er tat, denn Gott tut ist wohlgeant. Er kaufte die Hitze er kaufte aber auch den Schatten. Ein heiliger Name sei gelobt.

Er entfaltete die „Diocean-Rundschau“ und sofort ließ sein Blick auf die Ombelle von drei kleinen Seitenberichten, die

erlappt worden waren. Der Bischof nahm die Gelegenheit wahr, dem Merus ein Satz zu legen, ihrer Nachahmung und Strenge zu verdonnern. Die Unfeinheit machte enorme Fortschritte unter dem Merus und unter Laien. Das Verbrechen gegen die Natur werde immer weniger selten, die Heiligkeit der Ehe immer höher beteuert.

Die reise Bischof greift an sich. Die Unmacht werde immer häufiger und in Anbetracht ihrer Süßigkeit werde sie als verzeihliche Sünde angesehen.

Es sei also dringend nötig, alle Maßregeln zu ergreifen, um das Laster mit Stumpf und Stiel auszurotten. Wüßten denn die Menschen wie Tiere leben und nicht wie Geschöpfe nach dem Ebenbild Gottes, der eines Tages vom Merus strengste Rechenschaft über das menschliche Tun und Lassen fordern wird.

Der Priester füllte sein Glas von neuem und nickte mit dem Kopfe. Monjeigneur hatte, wie gewöhnlich, recht. Selbst hier, in diesem kleinen Bauernhof, barmherzig, fast eine freie Beschäftigung an. Jedes Jahr wieder ungefähr ein Dutzend jugendlicher Gesellen vom Weg der Jugend ab. Nachher machten sich die Hochborn aus dem Staub. Manche von den Mädchen beschieden sich, die anderen stellten ihren Verführern nach. Oft nahm auch ein tragisches Ende, wie in dem Fall von Maria Stolz, die sich in den Brunnen gestürzt hatte. Dann gab es noch jene Unzahl derer, die gefahren genug waren, jede Gefahr zu überleben ohne irgendwelche handgreiflichen Beweise ihrer Unberechenbarkeit zu bieten. Von 14, 15 Jahren an verjüngten Knaben und Mädchen den verfallenen Dingen auf den Grund zu gehen. Der Weidwut mußte so einiges davon zu sagen. Nun Wahrgenau dagegen! Leicht gelogt Wager mit Stumpf und Stiel auszurotten, unumstößlich! Man müßte denn an allen vier Ecken der Kirche über einen Barrer aufstellen, aus dem abgehen von noch günstigeren Gelegenheiten, Eigentümlich überfall.

Der Priester leerte sein Glas und beschloß, den Willen des Bischofs zu erfüllen. Er wollte die Thema zur Grundprobe seiner nächsten Sonntagspredigt machen. Die heiligen Kirchenväter müßten durchdringt werden. Sie würden ihn sicher mit schönen ergreifenden Wendungen der Beredamkeit verjüngen und wenn man mit einer archaischen Schilderung derjenigen Ede im Feuer schloß, in der die Unfeinheiten braten müßten, würde der Erfolg ganz unabweislich ein großer sein.

Erfüllt dem heiligen Feuer für diesen Kreuzweg gehen die Unfeinheiten schenke er sich ein neues Glas ein, und gelobte sich hoch und heilig, beim ersten seiner Pfarrkinder, das vom rechten Wege abirren sollte, ein gutes Beispiel zu

halten. Sie würde für die anderen aufkommen müssen. In seinem Eifer wünschte er fast, daß sich recht bald eine Gelegen-

heit dazu fände. Die Klingel im Hofraum erklang. Zu Gedanken an sein Vorhaben zu denken, ließ der Priester durch eine Öffnung der Gasse seine Gauskaltier aus dem Haus kommen. Sie hatte zum Schutz gegen die Hitze ein Tuchentwurf auf den Kopf gelegt, öffnete das Gitter und verbandete eine Peilung zum dem Draußenstehenden. Dann kam sie, um dem Vorree China, die Tochter des am Ende des Dorfs am Seeufer wohnenden Schneider Knubens, anzumelden.

„Was will sie?“
„Ich will nicht, Herr Vorree, sie will es E. S. nur selbst sagen.“

„Schid sie her.“

Nach verstandenen flüchtige und Kiste in einer Ecke des grünen Gehäuses, er zog ein Vreuter aus der Tasche, öffnete es, und merkte.

China Knubens ist, wie erinnerlich, das junge Mädchen, von dem Rifette am Abend vorher auf der Wiele mit Edergeproden hatte. Sie trat ein und die Gauskaltier beschwerte ihr die Richtung der Raube, in der der Priester lag und jetzt mit so lauter Stimme betete, daß man ihn schon zehn Schritt weit hörte.

China, kaum siebzehnjährig, war eine auffallend starke Blondine, klein, zierlich, mit großen, blauen erblischen Augen, in denen aber zur Zeit ein dunfleres Feuer glühte, das an den harten Klang des Stahls erinnerte. Ihr ganzes Wesen schien von Unruhe und dabei von beängstigendem Reiz erfüllt.

Dieser Gegenstand an ihr war wirklich aufregend. Auch in ihrer wiederkehrenden Stimme fand man ihn, in der jedoch Leidenschaft und Horn mitschwingen schienen.

Anderes als die meisten Frauen, die entweder karrt oder leidenschaftlich, kaltblütig oder hitzig sind und die schon durch kleine Seitenbrüche und Raunen aus der Fassung gebracht werden, schien sie eine Doppelart, die sich spaltete und entweder zum Engel oder zum Teufel ohne Mißlichkeit und Einschränkung werden mußte. Und danach würde sich ihr Schicksal bestimmen.

Sie würde künden ihre Augen den bösen Log, sie machte sich mit schnellen Schritten der Raube und blieb vor dem Priester stehen. Dieser betrat sie voll der Ede.

„Du bist schön.“
„Diese Rille Empfang fremde sie, aber sie sagte sich und sagte trozig: „Einen Vater für mein Kind.“
(Fortsetzung folgt.)

